

Heribert Schiedel

Gemeinschaftsbildung und Verfolgungswahn - Zur Besonderheit des österreichischen Syndroms¹

Eine brauchbare Theorie des Antisemitismus und Rassismus hat nicht deren Objekte zum Gegenstand, sondern deren Subjekte. Antisemitismus und Rassismus sind auch Gemeinschaftsideologien² und als solche durch die Genese und den Charakter des jeweiligen nationalen Kollektivs qualitativ wie quantitativ bestimmt. Um das Spezifische am *österreichischen Syndrom*³ herauszuarbeiten, muss die besondere Form der ideologischen Vergesellschaftung oder politischen Kultur in Österreich analysiert werden. Diese soll unter einigen Aspekten – allen voran sozialpsychologischen – thesenhaft diskutiert werden. Die Notwendigkeit des sozialpsychologischen Ansatzes ergibt sich schon aus der Natur des Gegenstandes, im Besonderen der Antisemitismus ist auch eine „Leidenschaft“ (A. Zweig, J.-P. Sartre), auch ein irrationales, ja psychopathologisches Massenphänomen oder eine Massenpsychose.⁴

Doch zuvor gilt es, etwaigen Missverständnissen, denen ein derartiger Ansatz oft ausgesetzt ist, vorzubeugen. Seit Freuds „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (1921) haben Versuche, die unbewussten Grundlagen und regressiven Folgen der (pathologischen) Gruppenbildung und die Psychogenese kollektiver Einstellungen zu analysieren, mit dem Verdikt zu kämpfen, sie würden von der Existenz einer *Massenseele* oder gar *Völkerpsyche* ausgehen. Demgegenüber betonte Fenichel, „daß wir, wenn wir von massenpsychologischen Phänomenen reden, beileibe nicht an mystische ‘Massenseelen’ zu denken haben, da seelisches Geschehen sich für den Naturwissenschaftler immer nur im einzelnen Individuum abspielt. [...] Sie [die Massen- oder

¹ Überarbeitete Version eines Textes für: Grigat, Stephan (Hg.): Transformationen des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus. Freiburg 2003 (Neuaufgabe 2012)

² Ideologie ist hier weniger im Sinne von bewusster Täuschung zu verstehen, sondern mehr als jene Effekte, wie sie im Prozess der Gruppenbildung durch Ein- und Ausschluss entstehen.

³ Mit diesem Begriff, der zunächst nur eine Arbeitshypothese darstellen soll, ist mehr gemeint als die überdurchschnittlich massenhafte Verbreitung von Antisemitismus und Rassismus. Er zielt vielmehr auf den auffallend stabilen Gesamtzusammenhang von diversen (privaten wie öffentlichen) Idiosynkrasien und Ressentiments, autoritären Bewusstseinsinhalten und regressiven Momenten. Gemeinsam mit den entsprechenden Strukturen sind diese aber nicht Ausfluss einer *österreichischen Natur*, sondern Resultat des *österreichischen Sonderweges*. Dass es neben diesem auch andere Traditionslinien gibt, soll dabei gar nicht abgestritten werden. Aber die gegenwärtig so beliebte Rede vom *anderen Österreich* führt mindestens in die (verfassungs-)patriotische Betriebsblindheit.

⁴ Vgl. Simmel, Ernst: Antisemitismus und Massen-Psychopathologie, in: Ders. (Hg.): Antisemitismus. Frankfurt a. M. 1993. Diese Feststellung bedeutet jedoch nicht, dass der/die einzelne AntisemitIn stets und schon von vornherein im klinischen Sinne psychotisch ist.

Sozialpsychologie, Anm. H. S.] unterscheidet sich von der Einzelpsychologie nur dadurch, daß sie die Vorgänge im Einzelnen untersucht, 'insofern er einer Masse angehört'. Der Mensch 'gehört' Massen 'an', insofern er mit anderen Individuen jeweils verschiedene Gruppen psychischer Eigenschaften gemeinsam hat. Solche psychische Eigenschaften, in denen Gruppen von Menschen übereinstimmen, sind Gegenstand der Massenpsychologie."⁵ Begünstigt wurde und wird das verbreitete Missverständnis durch die Tatsache, dass sozialpsychologische Ansätze mit dem begrifflichen Instrumentarium der Psychoanalyse operieren. Dabei sollte zunächst Freuds Einschränkung berücksichtigt werden: „Den Terminus 'das Verdrängte' gebrauchen wir hier im uneigentlichen Sinn. Es handelt sich um etwas Vergangenes, Verschollenes, Überwundenes im Völkerleben, das wir dem Verdrängten im Seelenleben des Einzelnen gleichzustellen wagen. [...] Es wird nicht leicht, die Begriffe der Einzel-Psychologie auf die Psychologie der Masse zu übertragen, und ich glaube nicht, daß wir was erreichen, wenn wir den Begriff eines kollektiven Unbewußten einführen. [...] Wir behelfen uns also vorläufig mit dem Gebrauch von Analogien.“⁶

Jedoch ging die Sozialpsychologie in der Folge über Analogiebildungen hinaus: Sie relativiert nicht nur die Verantwortung libidinöser Strebungen und individueller Charakterstrukturen für soziale Phänomene zugunsten ökonomischer und politischer Faktoren und macht vielmehr umgekehrt die Gesellschaft für die psychischen Dispositionen ihrer Mitglieder (mit)verantwortlich, sondern sie analysiert auch die relativ eigenständige gesellschaftliche Tiefenstruktur. Fromm führte im Anschluss an Freuds „Unbehagen in der Kultur“ (1930) dazu den Begriff des, die ideologischen Überbauten maßgeblich determinierenden, „Gesellschafts-Charakters“ ein. Dieser meint den „Kern der Charakterstruktur, welcher bei den meisten Gliedern einer gleichen Kultur übereinstimmt“.⁷ Gleich den Individuen wären demnach auch Gesellschaften als oral-rezeptiv, oral-sadistisch, anal-sadistisch und genital sowie (nach den Ergänzungen von Fromm, Adorno u. a.) als autoritär⁸ zu charakterisieren. Der „Gesellschafts-Charakter“ ist aber „kein statischer [Begriff] in dem Sinn, als wäre er die Summe der

⁵ Fenichel, Otto: 119 Rundbriefe. 2 Bde, hrsg. v. Johannes Reichmayr u. Elke Mühlleitner. Frankfurt a. M., Basel 1998, S. 843

⁶ Freud, Sigmund (1939): Der Mann Moses und die monotheistische Religion, in: Ders.: GW XVI, Frankfurt a. M. 1999, S. 241

⁷ Fromm, Erich: Über psychoanalytische Charakterkunde und ihre Anwendung zum Verständnis der Kultur, in: ders.: Gesamtausgabe, Bd. 1, hrsg. v. Rainer Funk. Stuttgart 1980/81, S. 209

⁸ Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt a. M. 1995; Horkheimer, Max (Hg.): Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. Paris 1936; vgl. auch Weyand, Jan: Zur Aktualität der Theorie des autoritären Charakters, in: jour fixe initiative berlin (Hg.): Theorie des Faschismus - Kritik der Gesellschaft. Münster 2000

Charakterzüge, die die Mehrzahl der Menschen einer bestimmten Kultur aufweisen. Er kann nur in Bezug auf die Funktion des Gesellschafts-Charakters verstanden werden“⁹.

Fromm geht aber noch weiter und behauptet auch die Existenz eines „gesellschaftlichen Unbewußten“. Dieses fällt (wie zunächst bei Freud¹⁰) mit dem Verdrängten zusammen: „Als das ‘gesellschaftliche Unbewußte’ möchte ich jene Bereiche der Verdrängung bezeichnen, welche bei den meisten Mitgliedern einer Gesellschaft anzutreffen sind. Bei diesen von der Allgemeinheit verdrängten Elementen handelt es sich um Inhalte, die den Mitgliedern der jeweiligen Gesellschaft nicht bewußt werden dürfen, wenn diese Gesellschaft mit ihren spezifischen Widersprüchen reibungslos funktionieren soll.“¹¹ Damit sind die Instanzen, die gleich einem Zensor zwischen Bewusstem und Unbewusstem wachen, auch in ihrer sozialen Bestimmtheit erfassbar.

Bei aller Ausweitung des Gegenstandes sollten jedoch die obigen Einschränkungen nicht leichtfertig übergangen werden. Der sozialpsychologische Ansatz ist nach wie vor nicht einfach als Psychoanalyse von Kollektiven zu verstehen, sondern vielmehr als Kritik des *ganzen* beschädigten Lebens in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft.

1. Antisemitismus und Rassismus stellen grundsätzlich jene Handlungs- und Denkformen dar, die es dem spätbürgerlichen Subjekt erlauben, das Bedürfnis nach Unterwerfung und Aufruhr gleichzeitig zu befriedigen.¹² Sie sollten nicht isoliert betrachtet werden, sondern als integraler Bestandteil des autoritären Syndroms. Als dessen weitere Bestandteile gelten: Konformismus, Konventionalismus, Verantwortungsscheue, autoritäre Unterwürfigkeit und Aggression, Ticketdenken, Antiintellektualismus, soziale Erstarrung, Neigung zur Irrationalität, Unfähigkeit mit Aggressionen und inneren Spannungen/verbotenen Wünschen umzugehen (erhöhte Neigung zur Projektion).

Wir können vermuten: Je stärker die Identifikation mit den herrschenden Normen, desto heftiger die ablehnende und hasserfüllte Reaktion auf all diejenigen, welche diesen Normen – tatsächlich oder vorgestellt – nicht entsprechen. Je repressiver (in ideologischer Hinsicht) und

⁹ Fromm, Erich: Über psychoanalytische Charakterkunde...a. a. O., S. 209

¹⁰ Freud hat in „Das Ich und das Es“ (1923) nicht nur das topographische Modell der psychischen Instanzen durch das Strukturmodell ersetzt, sondern auch das Verständnis des Unbewussten ausgeweitet: Es umfasst nun mehr als das Verdrängte.

¹¹ Fromm, Erich: Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud, in: Ders.: Gesamtausgabe, Bd. 9, hrsg. v. Rainer Funk. Stuttgart 1980/81, S. 96

¹² Vgl. Fenichel, Otto: Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus, in: Simmel, Ernst (Hg.)...a. a. O., S. 38

uniformierter eine Gesellschaft, je rigider das Normale, desto stärker die Neigung zu Projektionen und die autoritäre Aggressionen. Im Rassismus richten sich diese Aggressionen gegen das *Unwerte* oder *Unten*, im Antisemitismus gegen das *Übermächtige* oder *Oben*.¹³

2. Auch auf die Gefahr hin, der Apologie des Liberalismus und der ihn tragenden Klasse geziehen zu werden: In Ländern ohne gelungene bürgerliche Revolution und mit ausgeprägter autoritärer Tradition bleibt die (Volks)Gemeinschaft und die Sehnsucht nach ihr virulenter als anderswo. Voller Neid wird das auch von deutschen Antiliberalen anerkannt: „Für den deutschen liberalen Individualisten, der auf sein Grundrecht pocht, ganz unvorstellbar: Der Österreicher wird in eine kollektive Haftung gegenüber der Gemeinschaft genommen. [...] In Österreich ist die Staatspraxis schon auf Konsens angelegt, absolutes Ausleben der eigenen Ansprüche ist suspekt, spätestens seit dem Bürgerkrieg von 1934. [...] Eine Sache um ihrer selbst willen tun, das ist hier nicht möglich. Das verhindert Extremismus und trägt zur Einheit des Volkes bei.“¹⁴

Während die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft durch das individuelle aber gemeinsame Interesse (am Tausch von Waren) verbunden sind, ist die Gemeinschaft notwendig essentialistisch (als Gemeinschaft der von Natur aus Identischen) gefasst. Soziale Konflikte werden hier weniger als Interessenkonflikte wahrgenommen, sondern als Versuche von *Fremden*, die Gemeinschaft zu zersetzen. Je ausgeprägter die Volksgemeinschaft oder die Sehnsucht nach ihr und je geringer die Bereitschaft, sich mit der sozialen Macht anzulegen, desto größer der Hass auf die Nicht-Identischen. Als Ersatzobjekte ziehen sie sich die soziale Aggression, die sich in Volksgemeinschaften nicht anders artikulieren kann/darf, zu. Während sich der autoritäre Moment dieser Aggression gegen MigrantInnen richtet, zielt der rebellische auf Juden und Jüdinnen oder *Politbonzen* und *Bürokraten*. Letztere nennt Adorno den „gerade greifbaren Ersatz für das eigentliche Haßobjekt, die Juden“¹⁵.

¹³ Aufgrund der ihnen im antisemitischen Diskurs ausgehend vom Gottesmordvorwurf zugeschriebenen Machtfülle eignen sich *Juden* (antisemitische Imagines von Jüdinnen und Juden) bestens als Schein- und Ersatzautoritäten.

¹⁴ Maier-Bergfeld, Peter: Deutschland und Österreich. Über das Hissen der schwarz-rot-goldenen Flagge in Wien, in: Schwilk, Heimo; Schacht, Ulrich (Hg.): Die selbstbewußte Nation. „Anschwellender Bockgesang“ und weitere Beiträge zu einer deutschen Debatte. Frankfurt a. M., Berlin 1995 (3., erw. Aufl.), S. 205. An anderer Stelle heißt es: „Österreich ähnelt heute dem, was Ludwig Erhard die ‘Formierte Gesellschaft’ genannt hat. (...) Universalismus zählt in Österreich wenig. Das ist bei einem Alpenvolk, das viel länger als Preußen vorindustriell geprägt war, verständlich.“ (ebd., S. 221)

¹⁵ Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter...a. a. O., S. 124

3. Eine weitere Folge der Niederlage des klassischen politischen Liberalismus ist die anhaltende Macht des Etatismus: Die Thesen, wonach „sich in Österreich eine besonders starke staatlich-bürokratische Tradition entfaltet hat“, „Modernisierungen häufig von oben ausgehen“ und „sich die ‘bürgerliche Gesellschaft’ nie so recht vom Staat freispielen kann“¹⁶, scheinen mir mehr als plausibel. Angesichts dieser Tradition kann ein deutscher konservativer Staatsfetischist schon mal ins Schwärmen geraten: „Österreich ist in seinem Kern nicht liberal, sondern etatistisch. [...] ‘Freie Entfaltung der Persönlichkeit’ auf Kosten der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit existiert hier nicht. [...] Der Staat ist mehr als die Summe der Einzelpersonen. Den absoluten Vorrang der Einzelrechte gegenüber den Gemeinschaftsrechten – wie in Deutschland – gibt es nicht.“¹⁷

Die spezifische Etablierung der bürgerlichen Gesellschaft von oben und die Kontinuität im Etatismus verstärkte die Reproduktion zeit-inadäquater (vorbürgerlicher) Bewusstseinsinhalte. Wahrscheinlich nur hierzulande kann eine Partei wie die FPÖ, die zwar „den Gedanken der Marktwirtschaft“ vertritt, jedoch „ohne sich aber eine Marktgesellschaft zu wünschen“¹⁸, so erfolgreich sein. Die Marktwirtschaft ist für Jörg Haider, dieser Personifikation des österreichischen Syndroms, eine Ausgabestelle für Sekundärtugenden, während die dazugehörige Gesellschaft *freier* Individuen den Keim der Zersetzung in sich trägt: „In der Wirtschaft und der Arbeitswelt gilt Ordnung, Disziplin, Leistung [...], während in der kulturellen Sphäre Expressivität, Bindungslosigkeit und Spontaneität dominieren.“¹⁹

4. Wenn es stimmt, dass Antisemitismus und Rassismus maßgeblich mit der Entpolitisierung (i.e. Ethnisierung) des Sozialen erklärt werden können, ist das wahre Ausmaß des Problems erkennbar. Gerade der *Österreicher* – verstanden als kritischer Idealtypus und nicht als Realkategorie – ist im engeren Sinne unpolitisch. Dies ist jedoch nicht mit seinem *natürlichen* Charakter als vielmehr vor dem historischen Hintergrund erklärbar. Die enge Verzahnung des Sozialen mit dem Nationalen hat hierzulande eine lange Tradition und ist von daher nicht so einfach von heute auf morgen aufzulösen. Die Sozialdemokratie, die in Österreich mehr auf den ideologischen Einfluss von F. Lassalle und E. Dühring anstatt auf den von Marx und Engels zurückzuführen ist, entstand aus dem Deutschnationalismus. Sie wurde in der Folge

¹⁶ Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wien 1994, S. 15

¹⁷ Maier-Bergfeld, Peter: Deutschland und Österreich...a. a. O., S. 202f

¹⁸ Haider, Jörg in: Junge Freiheit, 5. 5. 2000

¹⁹ Ders.: Die Freiheit, die ich meine. Frankfurt a. M., Berlin 1993, S. 239

zum Transmissionsriemen völkisch-nationaler Interessen im sozialen Gewand und machte alle möglichen Konzessionen an den Nationalismus und Antisemitismus. Diese historische Leistung würdigt Haider, wenn er die Tatsache der „vielfach identische[n] Wählerpotentiale“ von SPÖ und FPÖ damit erklärt, dass „der Sozialdemokrat im klassischen Sinne nie links gewesen ist und daher mit vielen Positionen, für die wir eintreten, übereinstimmt“.²⁰

Alles in allem lässt sich sagen, dass es der Sozialdemokratie und den angeschlossenen Gewerkschaften – spätestens nach 1945 – gelungen ist, den Menschen die ohnehin unterentwickelte Fähigkeit, soziale Interessen als solche zu erkennen und danach (kollektiv) zu handeln, auszutreiben. Auch darin baute die postfaschistische Demokratie auf den Ergebnissen nationalsozialistischer Herrschaft: Diese bedeutete einen enormen Schub bei der materiellen wie ideologischen Integration der ArbeiterInnenklasse ins nationale Kollektiv. Als neuer Mittelstand mit kleinbürgerlichem Bewusstsein blieb das Proletariat auch nach 1945 Träger von „standort-inadäquaten Ideologien“ (Theodor Geiger) und wurde als solcher Objekt sozialdemokratischer Verwaltung. Der Kern dieser Ideologien – die entrüstete Leugnung, Klasse zu sein, und der Kampf gegen die Wirklichkeit und Idee des Klassenkampfes – blieb dabei unangetastet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: In Österreich stimmen heute mehr als 90% dem volksgemeinschaftlichen Stehsatz zu: „Im Ringen um eine gesunde Wirtschaft sitzen Arbeitnehmer und Arbeitgeber im selben Boot.“

Zusammenfassend lässt sich die politische Kultur wie folgt beschreiben: „Österreich [...] weist den höchsten Prozentsatz an politisch Inaktiven und Konformisten, den geringsten an Reformisten, Aktivisten und Protestierenden auf; die österreichische Politische Kultur räumt Widersetzlichkeit, Dissidententum, Anderssein nur einen geringen Raum ein; kurz: von allen untersuchten Ländern zeigt Österreich die deutlichsten Züge einer ‘Untertanenkultur’“.²¹

5. Was oben über die Sehnsucht nach harmonisierender Gemeinschaft gesagt wurde, gilt sinngemäß auch für die Sehnsucht nach personaler Herrschaft. Auch darin ist die Volksgemeinschaft der patriarchalen Familie ähnlich, nämlich dass sie durch eine übermächtige Autorität zusammengehalten wird. Der kulturelle Traditionsbestand, welcher den Wunsch nach einem *Führer* oder *starken Mann* maßgeblich determiniert, reicht weit hinter den Nationalsozialismus zurück und speist sich – neben der bewussten Zustimmung zu den jeweiligen Programmen – aus der gleichen Quelle: der Unfähigkeit zur kritisch-produktiven

²⁰ Ders., in: Junge Freiheit, 5. 5. 2000

²¹ Hanisch, Ernst...a. a. O., S. 23f

Abgrenzung gegenüber der (elterlichen) Autorität. Diejenigen, die den Zumutungen der elterlichen Macht hilflos ausgesetzt blieben und diese nicht integrieren konnten, tragen den nicht bewältigten Ambivalenzkonflikt dann auf der politischen Bühne aus: Dabei werden die Unlusterfahrungen und die von daher rührenden aggressiven Impulse von der zu liebenden Autorität abgespalten und auf scheinbare Autoritäten wie *Bonzen*, *Polit-Bürokraten* oder eben das *allmächtige Judentum* übertragen.²²

6. Eine weitere Folge des Ausbleibens einer bürgerlichen Revolution ist die ungebrochene Macht des antimodernistischen Katholizismus und die fehlende/unvollständige Trennung von Kirche und Staat. So sieht sich der *Österreicher* nach wie vor als Mitglied einer exklusiv-christlichen Gemeinschaft, die ihre Identität über Jahrhunderte durch Abgrenzung nach außen (*Türken*) und innen (*Juden*) bezog. „Jede historische Analyse muß davon ausgehen, daß die österreichische Volkskultur in ihrer Tiefenstruktur antijüdisch gezeichnet ist.“²³ Daher weisen heute die ländlichen Regionen²⁴, in welchen diese katholisch geprägte Kultur noch immer hegemonial ist, die höchsten Antisemitismus-Werte auf. Mit Hitler hassen die BewohnerInnen dieser Regionen Wien seit jeher: Das bäuerliche Ressentiment gegen die Großstadt als Synonym für Moderne und Zivilisation steht in wechselseitigem Zusammenhang mit Antisemitismus. Wenn nun zur Jahrtausendwende FPÖ- und ÖVP-PolitikerInnen die Tracht, jene Uniform der AntisemitInnen, zurück auf die politische Bühne bringen, so stellt dies tatsächlich ein (mehr oder weniger bewusstes) politisches Programm dar.

Zudem determiniert dieser alltagsreligiöse Antijudaismus aktuelle Formen der sozialen Wahrnehmung von Differenz: Wie die religiöse Urform des Antijudaismus stellt auch der Neo-Rassismus auf kulturelle Unterschiede – vor allem auf unterschiedliche Religion – ab. Gerade das Feindbild Islam korrespondiert in seinen Motiven mit antijüdischen Traditionen.

Der anhaltenden Macht des Katholizismus kommt durch dessen gegenreformatorischen Charakter zusätzliche Bedeutung zu: Unter dem Druck der Gegenreformation wurde massenhaft jene Verhaltensweisen eingeübt, die Österreich bis heute prägen – Konformismus, Anpassung und Heuchelei.

²² Vgl. Simmel, Ernst...a. a. O., S. 73

²³ Hanisch, Ernst...a. a. O., S. 31

²⁴ Dabei müssen wir uns vor Augen halten, dass rund die Hälfte der ÖsterreicherInnen in Städten und Ortschaften mit weniger als 10.000 EinwohnerInnen lebt.

7. Österreich bzw. die österreichische Familie „ist eine Brutstätte der Neurose“.²⁵ Der schon angesprochene Hass auf die Eltern darf gerade hierzulande, wo die Familie den Rang einer Staatsreligion hat²⁶, nicht ausgedrückt und muss so verdrängt werden. Dieses in der Kindheit eingeübte Verhalten wird später derart konsequent fortgesetzt, dass Österreich „geradezu eine ‘Verdrängungsgesellschaft’“²⁷ genannt werden kann. Die Gemeinschaft der VerdrängerInnen ist angesichts ihrer unbewussten Grundlage besonders gefestigt und in ihren Reaktionen auf *Fremde* und KritikerInnen (des Verdrängungsvorganges) besonders hasserfüllt. Hier ist die österreichische Disposition zum Antiintellektualismus angedeutet. Wenn es zustimmend heißt, in Österreich sei „der Typus des Berufskritisierers, des großstädtischen Zersetzungsdenkers nicht verbreitet“²⁸, so wird instinktiv die Gefahr erkannt, die von intellektueller Kritik ausgeht: sie ist in der Lage, die Grundlagen der Gemeinschaftsbildung bewusst zumachen und somit zersetzend zu wirken.

Der Verdrängungsvorgang ist jedoch nicht total, d. h. ein klein wenig Hass auf die (elterliche) Autorität bleibt bestehen. Dies führt zu massiven Schuldgefühlen, welche wiederum ein unersättliches Strafbedürfnis (s. u.) nach sich ziehen.

8. Der *Österreicher* ist das Ergebnis einer kollektiven narzisstischen Kränkung („Der Rest ist Österreich“, 1918), die sich permanent reproduziert. Zunächst suchte der *Österreicher* seine Heilung im narzisstischen Größenselbst des *Deutschen*, wobei er sein *Deutschtum* jedoch dauernd unter Beweis stellen musste. Im eliminatorischen und exterminatorischen Antisemitismus tat er das auch: Der *Österreicher* – noch dazu wenn er etwa Odilo Globocnik heißt – wird desto mehr zum *Arier*, je mehr er die Juden und Jüdinnen hasst, verfolgt und ermordet. Hier ist eine Ursache dafür angesprochen, warum der Antisemitismus in der *Ostmark* um so vieles *radikaler* war als im *Altreich*.

Doch 1945 wurde auch diesem Heilungsversuch die Grundlage entzogen. Dieses kollektive Trauma – verstärkt durch den Verlust des geliebten *Führers* – wurde nun verdrängt.²⁹ An die

²⁵ Ringel, Erwin: Eine neue Rede über Österreich, in: Ders.: Die österreichische Seele. 10 Vorträge zu Medizin, Politik, Kunst und Religion. Wien u. a., 1984, S. 9

²⁶ „Noch immer erzieht die – viel festere – Familie zur Einordnung, die Singleisierung ist noch nicht so weit wie in Deutschland fortgeschritten.“ (Maier-Bergfeld, Peter: Deutschland und Österreich...a. a. O., S. 206)

²⁷ Ringel, Erwin...a. a. O., S. 13

²⁸ Maier-Bergfeld; Peter: Deutschland und Österreich...a. a. O., S. 224

²⁹ Streng genommen kann beim österreichischen Umgang mit den NS-Verbrechen und der eigenen oder familiären Verstrickung in diese bis in die 1980er Jahre kaum von Verdrängung im psychoanalytischen Sinne gesprochen werden. Denn die weiter unten behandelte Schuldabwehr in Form des Opfermythos ermöglichte es dem *Österreicher*, nicht als sich zu verantwortender (oder eben verdrängender) Täter zu erscheinen. Statt zur

Stelle der Trauerarbeit traten neue Identifikationen: „Sozialpartnerschaft und österreichisches Nationalgefühl erhalten [...] Züge von zwanghaften Gegenbesetzungen, die an die Stelle von Erfahrungen treten, die unbewußt gemacht werden sollen.“³⁰ Es blieb 1945 auch keine Zeit, Antisemitismus, Rassismus und Autoritarismus öffentlich zu thematisieren, musste sich doch die vormalige Volksgemeinschaft mit notwendig manischem Eifer dem *Wiederaufbau* widmen. Nach der Bereicherung an jüdischem Eigentum und der Ausbeutung von ZwangsarbeiterInnen erlaubte auch diese nationale Großtat keine störenden Fragen. So heißt es in der Erklärung der Provisorischen Regierung vom 27. April 1945: „Österreicher! Schließt Euch zusammen zur Wiederaufrichtung Eures freien Gemeinwesens und zum Wiederaufbau Eurer Wirtschaft! Vertagt allen Streit der Weltanschauungen, bis das große Werk gelungen ist!“

Diese Aussetzung der politischen Auseinandersetzung brauchte aber gar nicht verordnet werden, sie ist das logische Resultat der ängstlich-vermeidenden Haltung gegenüber der NS-Vergangenheit: Die Vermeidung blieb nämlich nicht auf den Nationalsozialismus beschränkt, sondern dehnte sich auf andere Bereiche aus. Am Ende wurde „die Berührung politischer Themen überhaupt vermieden, die Übernahme jeglicher politischer Aufgaben und Verantwortung abgelehnt.“³¹ Darin verstärkte die Tabuisierung der NS-Verbrechen den bereits erwähnten un-, ja antipolitischen Charakter des *Österreichers*. Was heute als gefestigtes österreichisches Nationalbewusstsein und sozialer Friede gefeiert wird, ist also vor allem das Resultat eines spezifischen Umganges mit der NS-Vergangenheit, welcher aber auch aus älteren Traditionslinien gespeist wird und diese wiederum überlagert und verstärkt.

9. „Demokratie (auf österreichisch) bedeutet: Berührungsverbot der Vergangenheit.“³² Der österreichische Umgang mit dem Nationalsozialismus kann allgemein als Externalisierung beschrieben werden. Diese „wirkt auch dahingehend, daß dieser historischen Erfahrung nur

Verdrängung kam es vielmehr zur Absperrung, d. h. dass über den Nationalsozialismus und dessen Verbrechen zwar gewusst wird, dieses Wissen aber vom Handeln und Fühlen abgetrennt bleibt. (Vgl. Ziegler, Meinrad; Kannonier-Finster, Waltraud: *Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*. Wien u. a., 1993, S. 76ff) Grundsätzlich eignet sich der Begriff der Verdrängung nur eingeschränkt, um den kollektiven Umgang mit den NS-Verbrechen in den TäterInnenländern zu analysieren, meint er doch in seiner eigentlichen Bedeutung eine unbewusste Reaktionsweise. Demgegenüber betonte Adorno, dass die „Tilgung der Erinnerung“ an Auschwitz „eher eine Leistung des allzu wachen Bewußtseins als dessen Schwäche gegenüber der Übermacht unbewußter Prozesse“ darstellt. (Adorno, Theodor W.: Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Ders.: „Ob nach Auschwitz noch sich leben lasse“. Ein philosophisches Lesebuch (hrsg. von Rolf Tiedemann). Frankfurt/M. 1997, S. 34)

³⁰ Ziegler, Meinrad...a. a. O., S. 33

³¹ Fürstenau, Peter: Zur Psychologie der Nachwirkung des Nationalsozialismus, in: Huss, H.; Schröder, A. (Hg.): *Antisemitismus. Zur Pathologie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1965, S. 128

³² Haslinger, Josef: *Politik der Gefühle. Ein Essay über Österreich*. Darmstadt, Neuwied 1987, S. 29

eine marginale Bedeutung für die Selbstreflexion des politischen und gesellschaftlichen Systems nach 1945 zukam. Die neue politische Ordnung sah es nicht als Aufgabe, politische Werthaltungen zu institutionalisieren, die als klare abgrenzende Antwort auf das NS-System zu verstehen waren.“³³

Die Externalisierung des NS erfolgt vor allem in Form des Opfermythos. Tatsächlich stellt das Bekenntnis zur österreichischen Nation auch eine rückwärtsgewandte Identifikation zum Zweck der kollektiven Schuldabwehr dar: Weil bei den Alliierten Österreich als erstes Opfer der NS-Aggression durchging, sah sich seine Bevölkerung ebenso. Diese Selbstwahrnehmung als Opfer fand seine Deckung bei der politischen Macht, die damit erfolgreich Entschädigungszahlungen an die tatsächlichen Opfer abwehrte.

Daneben war der Austro-Patriotismus als Antithese zum Deutschnationalismus nach 1945 die einigende Klammer unter den postfaschistischen Eliten. Im von diesen verordneten kollektiven Abrücken vom deutschnationalen Ticket, auf dessen Bestandteil der nicht eigenständig thematisierte Antisemitismus reduziert wurde, erschöpfte sich weitgehend die ideologische Entnazifizierung. Trotzdem wollten viele im Wachsen des österreichischen Nationalbewusstseins antifaschistische Haltungen massenwirksam werden sehen. Da die FPÖ bis 1997 am Bekenntnis zur „deutschen Volksgemeinschaft“ festhielt, schien diese Annahme auch Berechtigung zu haben. In Wahrheit konnten gerade im transformierten Nationalismus antisemitische Einstellungen ungehindert fortleben.

Auch das „Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie“³⁴ wurde durch den Opfermythos erleichtert, garantierte er doch das Desinteresse der Alliierten und der internationalen Öffentlichkeit. Mit dem Staatsvertrag und dem Abzug der Alliierten war Österreich im Bewusstsein der Bevölkerung *frei*, auch und gerade vom Zwang, sich mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen zu müssen. Weitgehend *frei* war der *Österreicher* auch von *Umerziehung* und der zivilisatorischen Kraft des Auslandes, was Maier-Bergfeld neidvoll anerkennt: „Österreich hat – durch seine Opferlegende – bis 1988 [...] vermeiden können, zum Dauerobjekt einer politisch instrumentalisierten Vergangenheitsbewältigung gemacht zu werden [...]. Daher hat auch die weltweite Kulturrevolution von 1968 in Österreich keine nennenswerten Flurschäden angerichtet.“³⁵

³³ Ziegler, Meinrad...a. a. O., S. 35

³⁴ Adorno, Theodor W.: Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit...a. a. O., S. 31. Adorno bezeichnet dieses dort „als potentiell bedrohlicher denn das Nachleben faschistischer Tendenzen *gegen* die Demokratie.“

³⁵ Maier-Bergfeld, Peter: Deutschland und Österreich...a. a. O., S. 214f. An anderer Stelle: „Österreich als unterkapitalisiertes Land ist wirtschaftlich noch nicht an den Weltmarkt angeschlossen [...], ist zum Teil noch

10. Der Opfermythos ist daneben eine Form der Abwehraggression. Die österreichische Nation als Opfergemeinschaft basiert auf kollektiver Verleugnung, Verdrängung und Absperrung. Diesen Reaktionsweisen folgt grundsätzlich immer die eingeschränkte Wahrnehmung der Realität, die Scheu vor Konflikten und Erstarrung des sozialen Lebens, der Hang zur Stereotypenbildung sowie die soziale Paranoia, die regelmäßig in Hass auf alles Nicht-Identische umschlägt: „Die Abwehr kollektiv zu verantwortender Schuld [...] hat ihre Spuren im Charakter hinterlassen. Wo psychische Abwehrmechanismen wie etwa Verleugnung und Verdrängung bei der Lösung von Konflikten [...] eine übergroße Rolle spielen, ist regelmäßig zu beobachten, wie sich die Realitätswahrnehmung einschränkt und stereotype Vorurteile sich ausbilden; in zirkulärer Verstärkung schützen dann die Vorurteile wiederum den ungestörten Ablauf des Verdrängungs- oder Verleugnungsvorganges.“³⁶

Dieser Vorgang verstärkt zudem die grundsätzlich dem autoritären Charakter zugeschriebene Unfähigkeit, authentische Erfahrungen zu machen.

11. Wie jede kriminelle Organisation wird auch die „sekundäre Volksgemeinschaft“ (Gerhard Scheit) durch das Verbrechen und das Schweigen darüber zusammengeschweißt. Diejenigen, die entweder lästige Fragen stellen oder schon allein durch ihre Existenz an Auschwitz erinnern, werden (wieder als die Gemeinschaft zersetzende *Fremde*) zu Objekten des Hasses und der Verfolgung (sekundärer Antisemitismus).

12. Im Gefolge der Diskussion um die NS-Vergangenheit des ÖVP-Präsidentenskandidaten Waldheim und dem Drang der politischen Eliten in die EU geriet der Opfermythos gegen Ende der 1980er Jahre in die Krise. Nun war der *Österreicher* verstärkt angehalten,

autark, ist politisch paternalistisch-vormodern organisiert [...], mehr gemeinschaftlich als individuell, mehr etatistisch als gesellschaftlich [...], eher ständisch als liberal, eher repressiv als permissiv, eher stabil als mobil, eher auf der Seite des Leviathan als auf der des Behemoth verortet. Mit einem Wort: Der Österreicher ist duldsam als Mensch, lebt aber nicht in einer liberalistischen Ordnung. Warum ist das so? Das ist einfach zu beantworten: Es gab in Österreich keine Umerziehung [...], weil es keine Kollektivschuldzumutung gab, weil es die Legende gab, man sei das erste Opfer Hitlers gewesen. [...] Das hat es in Österreich möglich gemacht, der Vernichtung der Staatstugenden zu entgehen, die psychische und tatsächliche Desarmierung zu vermeiden. Der österreichische Grantler ist kein Nationalmasochist. Österreich hat die ganz normale Erkenntnis noch nicht verdrängt und eben auch nicht verdrängt bekommen: Zieht man vom Rechtsstaat das Recht ab, so bleibt doch der Staat, das weltliche Regiment zur hoheitlichen Ordnung der gemeinschaftlichen Aufgaben eines (Teil-)Volkes, das der Integration und Identität bedarf. [...] Das ganze Geheimnis deutscher Politik ist ja der Köhlerglaube, man müsse nur alles um 180 Grad anders als Hitler machen, dann sei es schon gut und richtig. Da die Österreicher – mit Glück und List – diesen ‚Hitler-Komplex‘ [...] vermieden haben, haben sie sich Staat und Gemeinschaft mit ihren Vätern und Selbstachtung und Hausverstand gerettet.“ (ebd., S. 211f)

Verdrängungsleistungen zu erbringen. Die Krise des Opfermythos bedeutete für den *Österreicher* eine neuerliche narzisstische Kränkung, zu deren Heilung Haider erfolgreich angetreten ist. Dieser Erfolg Haiders als „magischer Helfer“ (Erich Fromm) rührt daher, dass auch er „im allgemeinen ein meisterlicher Verkäufer seiner eigenen psychischen Defekte [ist].“³⁷ Wie jeder erfolgreicher Führer muss auch Haider „selbst als absolut narzißtisch erscheinen [...], um die narzißtische Identifizierung zu ermöglichen“.³⁸ Die persönlichen Verletzungen, die Haider als Kind aus nationalsozialistischem Elternhaus erfuhr, bilden dabei seinen zentralen Antrieb: Haiders Agitation und deren Erfolg verschaffen ihm jene „großartige[n] narzisstische[n] Zufuhr, die das narzißtisch gekränkte Kind des nach 1945 lange Jahre (wahl-)rechtslosen Vaters psychisch dringend braucht.“³⁹

Haider führt bei seiner Heilung aber öffentlich weniger die Verdrängungsleistung vor, als jene der Verneinung. „Ein verdrängter Vorstellungs- und Gedankeninhalt kann also zum Bewußtsein durchdringen, unter der Bedingung, daß er sich verneinen läßt. Die Verneinung ist eine Art, das Verdrängte zur Kenntnis zu nehmen [...], aber freilich keine Annahme des Verdrängten. [...] Vermittels des Verneinungssymbols macht sich das Denken von den Einschränkungen der Verdrängung frei und bereichert sich um Inhalte, deren es für seine Leistung nicht entbehren kann.“⁴⁰ Besser kann Haiders stellvertretender Umgang mit dem Nationalsozialismus kaum beschrieben werden.

Mit dem Wechsel der FPÖ vom Bekenntnis zur „deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft“ zu „aggressivem Österreich-Patriotismus“ (1996) begann diese jedoch ihr Angebot zu diversifizieren: Nun rückte die direkte Verneinung (etwa in Form der Verharmlosung von NS-Verbrechen oder Lobpreisungen nationalsozialistischer Praxen wie die „ordentliche Beschäftigungspolitik“) etwas in den Hintergrund. Stattdessen versucht nun die FPÖ, den Opfermythos zu reaktivieren. „Die FPÖ besetzt heute in diesem Feld der

³⁶ Mitscherlich, Alexander und Margarete: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. Frankfurt a. M. u. a. 1970, S. 24

³⁷ Adorno, Theodor W.: Antisemitismus und faschistische Propaganda, in: Simmel, Ernst (Hg.)...a. a. O., S. 153

³⁸ Ders.: Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda, in: Ders.: Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1971, S. 49. Allgemein kann der faschistische Führer oder Agitator „die seelischen Bedürfnisse und Wünsche der für seine Propaganda Anfälligen erraten, weil er ihnen seelisch ähnlich ist, und was ihn von ihnen unterscheidet, ist nicht irgendeine echte Überlegenheit, sondern die Fähigkeit, das was in ihnen latent ist, ohne Hemmungen auszudrücken.“ (ebd., S. 58)

³⁹ Maier-Bergfeld, Peter: Gegen Erziehungsdiktatur und Gesinnungspolizei. Die Freiheitlichen als Freiheitsgarant in Österreich, Deutschland und Europa, in: Höbelt, Lothar (Hg.): Republik im Wandel. Die große Koalition und der Aufstieg der Haider-FPÖ. München 2001, S. 272

⁴⁰ Freud, Sigmund: Die Verneinung, in: Ders.: GW XIV. Frankfurt a. M. 1999, S. 12f

‘Vergangenheitspolitik’ jene Positionen, die von SPÖ und ÖVP unter dem Druck der internationalen Kritik schrittweise aufgegeben wurden. Sie präsentiert sich damit als die wahre Verteidigerin der Unschuld der österreichischen Nation gegen den Vorwurf der braunen Flecken.“⁴¹

13. Der *Österreicher* leidet unter Wiederholungszwang: Eine politische Kultur, die auf Verdrängung und Absperrung basiert, produziert den Zwang zur Wiederholung dessen, was nicht verarbeitet und bewältigt wurde. Weil Haider diese Wiederholung auf der politischen Bühne inszeniert, ist er so erfolgreich: Er „gibt den Menschen das Gefühl, daß man mit der alten Mentalität auch öffentlich wieder ungeniert herausrücken darf.“⁴²

Von daher rührt das befreiende Gefühl, dass sich beim Haider-Anhang einstellt und dass diesen wiederum enger an den Agitator bindet.

14. So klein wie das Land machen sich seine Leute. Die *kleinen Leute* sind jene Subalternen, die es sich – unter tatkräftiger Mithilfe der österreichischen FunktionärInnen der Arbeit (s. o.) – in ihrem Status eingerichtet haben. Diese Selbstinfantilisierung, welche eine konformistische Verarbeitung der eigenen Ohnmacht darstellt, erlaubt einerseits das Abschieben von Verantwortung und die Selbstdarstellung als Opfer, andererseits führt sie zu paranoiden Reaktionsformen. Je kleiner sich jemand macht, desto größer, mächtiger und feindlicher kommen ihm die Anderen vor. Es ist „das schaurig-schöne Lieblingsgefühl der Nation, allein gegen eine Welt hasserfüllter Riesen zu stehen“⁴³. Die protoypischen Anderen – die Jüdinnen und Juden – stellen aufgrund der ihnen im antisemitischen Diskurs zugeschriebenen Machtfülle die ideale Projektionsfläche der permanent Zukurzgekommenen dar.

15. Die massenhafte Selbstwahrnehmung und -darstellung als *klein* hat darüber hinaus eine masochistische Komponente, perpetuiert sie doch die Ohnmachtsgefühle. Dass sich Masochismus (autoritäre Unterwürfigkeit) mit Sadismus (autoritäre Aggression) paart, zeigen auch die kollektiven Bestrafungs- und Rachephantasien, die sich gegenwärtig an *Kinderschändern*, *Organisierter Kriminalität* oder *nigerianischer Drogenmafia* austoben. Der

⁴¹ Bauböck, Rainer: Grenzziehungen. Zur Konstruktion des Volks durch den österreichischen Nationalpopulismus, in: Appelt, Erna (Hg.): Demokratie und das Fremde. Multikulturelle Gesellschaften als demokratische Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Innsbruck/Wien/München 2001, S. 82

⁴² Haslinger, Josef...a. a. O., S. 79

⁴³ Traxler, Günter: Der Masterplan, in: Der Standard, 29./30. 11. 2003

Ursprung dieser Phantasien in der prägenitalen Regression ist nicht zu übersehen und korrespondiert von daher nicht zufällig mit der oben erwähnten Selbstinfantilisierung. Neben diesen Phantasien beziehen die *kleinen Leute* ihren psychischen Gewinn aus der libidinösen Nähe zu *großen Männern* und der Mitgliedschaft im nationalen Kollektiv, welche ihr Ich aufbläht.

16. „In diesem Jahr [2000, Anm. H. S.] konnte man beobachten, wie rasant sich eine Gesellschaft mit all ihren Widersprüchen in eine Familie verwandeln kann.“⁴⁴ Wenn auch, wie ich zu zeigen versucht habe, im Falle Österreichs von der vormaligen Existenz einer derartigen Gesellschaft nicht ausgegangen werden kann, so trifft diese Beobachtung doch die gegenwärtige Radikalisierung. Im Angesicht der „Feinde Österreichs“ (Jörg Haider), welche die Regierungsbeteiligung der FPÖ nicht so ohne weiteres hinnahmen, rückte der *Österreicher* mit seinesgleichen tatsächlich noch näher zusammen. Mehr noch als der gesteigerte kollektive Narzissmus verweist die Hegemonie der Familien- und Volksgemeinschaftsideologie auf die Regression des „Gesellschaft-Charakters“: Die *kleinen Leute* haben die Familie nie hinter sich gelassen und stattdessen die Gesellschaft familiarisiert.

Anknüpfend an das Freudsche Konzept des Antagonismus zwischen Familie und Kultur wies Mario Erdheim auf die Vermeidungsstrategie der Familiarisierung der Gesellschaft und ihrer Institutionen hin: „Die Idealisierung der Familie, die nun zur wichtigsten, wenn nicht einzigen Sinngebungsinstanz wird, ist ein Ausdruck dieser Deformation. Von den kulturellen Institutionen wird infolge dessen erwartet, dass sie Leistungen wie Liebe, Intimität und Wärme erbringen, die eigentlich in den Bereich der Familie gehören würden [...]. In diesem Szenario hat das Fremde nichts zu suchen, es erscheint lediglich als bedrohlicher Störfaktor, denn man sucht nur noch Verwandte und Gleichgesinnte.“⁴⁵

Wie realistisch dieses Szenario hierzulande ist, beweist Ruth Beckermann, wenn sie 55 Jahre nach der Shoah über Österreich schreibt: „Für Juden ist es nicht der richtige Ort.“⁴⁶

17. Mit den Veränderungen in der Vergangenheitspolitik in den 1990er Jahren wurde Österreich eine „gespaltene Nation“ (Anton Pelinka): Ein (großer) Teil – mehrheitlich *kleine Leute* – verharrte im alten Opfermythos, der andere – mehrheitlich kulturelle und politische

⁴⁴ Beckermann, Ruth: Auf der Brücke, in: profil 42/00

⁴⁵ Erdheim, Mario: Irrationalität und Rechtsextremismus, in: König, Hans-Dieter (Hg.): Sozialpsychologie des Rechtsextremismus. Frankfurt a. M. 1998, S. 32f

⁴⁶ Beckermann, Ruth...a. a. O.

Eliten – begann das deutsche (rot-grüne) Stück „Lernen aus der Vergangenheit“ aufgrund des großen Erfolges nun auch in Österreich zur Aufführung zu bringen. Anstatt über Auschwitz zu schweigen, kommt nun auch hierzulande heute fast keine Sonntagsrede ohne den Verweis auf das sagbar Gemachte aus. Die Rede von der eigenen Schuld und der daraus resultierenden Verantwortung dient aber nicht dem Abrufen der Erinnerung zum Zweck der Durcharbeitung und Selbstreflexion, sondern hat andere Ursachen. In den 1990ern wurde etwa versucht, damit den Angriffskrieg auf Jugoslawien zu legitimieren: „Man hat es nicht so eilig mit dem Schlußstrich unter die Vergangenheit, wenn sie der Abwehr dient.“⁴⁷

Diese Instrumentalisierung wird dann oft projektiv an den zuvor verdinglichten Opfern und ihren Nachkommen festgemacht: Wenn sie sich gegen die hegemoniale „totemistische Erinnerungskultur“ (Jan Lohl) Subjektstatus anmaßen, auf die anhaltenden antisemitische Vernichtungsdrohung hinweisen und Gerechtigkeit für Israel einfordern, schleudern ihnen manche schuldstolzen Nachkommen der TäterInnen, Zu- und WegschauerInnen den Vorwurf entgegen, sie würden das Erlittene für politische Zwecke ausnützen. Die spät angenommene Schuld verlangt nach Entlastung – in Form der „Israel-Kritik“ wird sie gesucht und gefunden.⁴⁸

⁴⁷ Adorno, Theodor W.: Schuld und Abwehr, in: Ders.: Soziologische Schriften II. Frankfurt a. M. 1975, S. 237

⁴⁸ Vgl. Quindeau, Ilka: Schuldabwehr und nationale Identität. Psychologische Funktionen des Antisemitismus, in: Brosch, M. et al. (Hg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Berlin 2007